

mittel zur Neige, die Pest brach aus und wütete 16 Monate lang. Laut Heidenheimer Totenbuch sind 1634 an der Seuche hier 687 Menschen gestorben, 447 aus der Stadt, 240 aus benachbarten Orten. Bis Ende 1635 starben weitere 241 Heidenheimer. Im Jahre 1652 zählte man nur noch 97 wehrfähige Männer, gegenüber 273 vor Ausbruch der Pest. Die Zahl der Häuser ging auf 112 zurück.

Hatten die Jahre der bayerischen Herrschaft (1635 bis 1648) der Bürgerschaft gewisse Erleichterungen gebracht, so dauerte es nach Friedensschluß noch Jahrzehnte, bis die Verluste der Bevölkerung ausgeglichen und die zerstörten Gewerbebetriebe neu aufgebaut waren.

Im 18. Jahrhundert bahnt sich bereits die Entwicklung Heidenheims zur modernen Industriestadt an.

Grabungen im römischen Kastell in Heidenheim

Von Hartwig Zürn

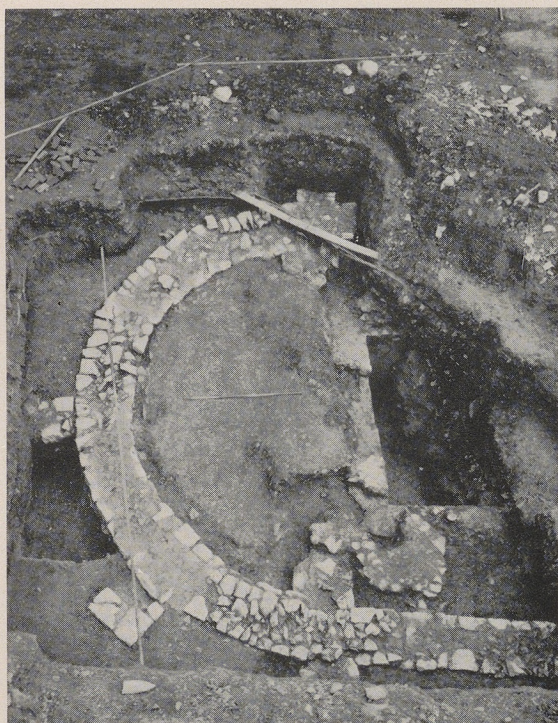
Das römische Kastell in Heidenheim ist in den Jahren 1896 und 1897 durch den Heidenheimer Forstmeister Prescher mit Mitteln und im Auftrag der Reichslimeskommission untersucht worden¹. Die Grabungen beschränkten sich damals auf Feststellung des Umfangs des Kastells und des Stabsgebäudes (principia). „Von eingehenderen Untersuchungen glaubte die Kommission in dem mit Häusern und Gärten überzogenen Terrain absehen zu sollen,“ ist im Bericht der Reichslimeskommission zu lesen². Jede sich bietende Gelegenheit war daher willkommen, um weitere Einzelheiten zum Kastell zu erfahren, da größere Plangrabungen wegen der völligen Überbauung des Kastells heute unmöglich sind. Als daher der schon lange bestehende Plan akut wurde, eine Durchbruchstraße von der Olga- zur Brenzstraße zu bauen, die über die Apsis der principia und das Südtor des Kastells hinweg führen sollte, war es ein besonderes Anliegen des jüngst verstorbenen Kreispflegers der Abteilung Bodendenkmalpflege, Herrn Dr. Werner Walz, Heidenheim, diese Bauarbeiten zu benutzen, um die beiden Objekte freizulegen und zu untersuchen.

Vom Lagerheiligtum (sacellum) im Stabsgebäude wußte man, daß es eine Apsis besaß. Sie war infolge Erkrankung Forstmeister Preschers von dessen Sohn im Winter 1897/98 freigelegt worden, war aber vom archäologischen Dirigenten der Reichslimeskommission nicht besichtigt worden, so daß keine eingehenderen Berichte darüber vorliegen. Das Südtor des Kastells konnte durch Prescher gar nicht untersucht werden. Doch hat man den östlichen Turm des Tores im Jahre 1899 beim Bau des Gebäudes Brenzstraße 19 gefunden³.

In zwei vom 2. bis 13. Oktober 1961 und vom 21. März bis 18. April 1962 dauernden Grabungen konnte die Abteilung Bodendenkmalpflege des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart (örtliche



1. Torturm mit Tordurchlaß, am unteren Rand des Bildes noch Hälfte des Mittelpfeilers. Im Tordurchlaß schuttgefüllter Entwässerungsgraben



2. Apsis des Lagerheiligtums, davor zum Teil ausgehobener Schatzraum

Grabungsleitung Präparator F. Maurer) die beiden Objekte freilegen, wobei das bereits Bekannte bestätigt und durch wesentliche Details ergänzt werden konnte.

Vom Südtor wurde der westliche Eckturm und ein Teil des Mittelpfeilers freigelegt (Abb. 1). Das Südtor hatte also, wie die drei übrigen Kasteltore, eine doppelte Durchfahrt, bei einer Durchfahrtbreite von 3,5 m im Torbogen. Das Turminnere mißt 2,4 auf 3,7 m. Vom Kastellinnern führt eine 1 m breite Tür in den Turm hinein. Die Seitenmauern des Turmes sind 1,2 m stark, die Rückwand 1,1 m, und die Vorderfront, zugleich Kastellmauer, mißt 1,4 m. Im Innern des Turmes zeigte sich eine Pfostengrube, sie dürfte noch zum Steinturm gehören und nicht ein Teil einer älteren Toranlage mit Holzpfeilern sein (wie etwa in Ohringen⁴ oder Heilbronn-Böckingen⁵). In der dem Tordurchlaß zugewandten Turmmauer befindet sich eine größere Störung, eine Grube, die noch 1 m über die Fundamentbasis hinaus in die Tiefe reicht; sie ist angefüllt mit groben Steinen, offenbar Bauschutt vom Turm, mit römischen Ziegelbrocken und einigen Scherben und stammt vermutlich aus dem Mittelalter. Die Nordwestecke des Turmes ist ebenfalls bis auf die letzte Steinlage abge-

tragen. Vom Mittelpfeiler konnte nur die Hälfte freigelegt werden, auch er ist in seiner Mitte größtenteils ausgerissen. Mittelpfeiler wie Turm besitzen je einen Ansatz, auf dem der Torbogen aufsitzt. Vor dem Mittelpfeiler waren noch Teile einer festen Kies-schüttung zu sehen, der Rest der durch das Tor führenden Straße. Vom Kastellinnern zog durch den Tordurchlaß hindurch ein Graben, der jetzt mit grobem Schutt und Ziegelbrocken gefüllt ist, offenbar ein Entwässerungsgraben, der in den Kastellgraben einmündete. Ein vor dem Torturm angelegter 11 m langer Grabenschnitt erbrachte kein eindeutiges Profil durch den Kastellgraben. Der Graben hat sich nach Aufgabe des Kastells, aber noch zur Zeit der römischen Ansiedlung, zugefüllt. Den Abschluß über dem zugefüllten Graben bildet Brandschutt, der, wie auch Brandrötung an den Mauern im Turminnern, wohl das Ende der römischen Ansiedlung anzeigt.

Das Fundament der Apsis des Lagerheiligtums war ausgezeichnet erhalten (Abb. 2). Es liegt zwischen den Gebäuden 14 und 16 der Olgastraße. Der innere Durchmesser beträgt 7 m, die Mauerstärke etwas über 1 m. An der Außenseite der Apsis setzen drei Strebebögen an. Im Innern befindet sich ein zum Teil zerstörter Mörtelstrichboden mit größeren Ziegelbruchstücken. Vor der Apsis konnte noch ein Teil eines 1,9 m tiefen Kellerraums mit vermörtelten Wänden freigelegt werden. Die Rückwand mißt 3,6 m, die Breite konnte nicht mehr festgestellt werden, da der Raum zum größeren Teil unter dem Bürgersteig liegt. Es handelt sich um den unterirdischen Schatzraum des Kastells. Die Füllung des Kellers besteht in ihren oberen Teilen aus Brandschutt, auch hier wieder ein Hinweis auf das Ende der Ansiedlung durch Brand.

Die reibungslose Durchführung der Grabung in der durch die Straßenbauarbeiten vorgeschriebenen Zeitspanne war nur möglich durch die tatkräftige Unterstützung der Stadt Heidenheim, die nicht nur für Arbeitskräfte, Bagger, Abtransport des ausgehobenen Erdmaterials usw. sorgte, sondern auch die Kosten für die Grabung übernahm. Ihr gebührt ganz besonderer Dank⁶.

¹ Obergerm.-Rät. Limes. Lief. XIII Nr. 66 b. Das Kastell Heidenheim (1900). – F. Hertlein, Die Altertümer des Oberamts Heidenheim (1912) 34 f. – ² Kastell Heidenheim a. a. O. 2. – ³ E. Gaus, Führer durch Heidenheim (1906) 7. – ⁴ Vgl. H. Schönberger in Fundberichte aus Schwaben NF 15, 1959, 46 ff. – ⁵ Vgl. H. Schönberger in Germania 38, 1960, 65 ff. – ⁶ Ein ausführlicher Grabungsbericht erscheint in Bd. NF 17 der Fundberichte aus Schwaben. Beigabe von Plänen war infolge der Kürze der Zeit bei vorliegendem Bericht nicht möglich.